

Rechts-Gebühr... Die bei diesem von... Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck's. Für Feinschmecker... Fondant-Chocolade... Marke: Dreiring

Anzeigen-Zarif... Familien-Nachrichten... Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Techn. Gummiwaren für alle Arten Betriebe. Reinhardt Leupolt, Gummiwarenfabrik

Kräutersäfte zu Frühjahrskuren täglich frisch gepresst. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Ullrichs Pianinos sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.

Reisekoffer, Reise-Artikel, Lederwaren. Adolf Näter, 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Nordostwind, meist heiter, etwas wärmer. Das Königl. Schauspielhaus nahm Arthur Schnitzlers Schauspiel "Liebelei" mit Erfolg in den Spielplan auf.

in der Erbchaftsmasse des stabinets von Podewils vorgefunden habe, zieht schlechtdings nicht. Freiherr von Hertling hat selbstverständlich den Podewilschen Nachlass nur cum beneficio inventarii angetreten und wäre daher durchaus nicht verpflichtet gewesen, eine ihm nicht passende frühere Ministerialverordnung, die noch in der Wappe lag, auf Knall und Fall zu veröffentlichen.

dem Freiherrn von Hertling eine willkommene Gelegenheit boten, durch eine scharfe Hervorhebung der grundsätzlichen Gegnerschaft gegen das parlamentarische System und gegen die Unfertigkeit sich feiler im Zettel zu zeigen, als er es sonst nach dem scharfen Langenheide, den sein überbarer aristokratischer Gegner wegen des Jesuiten-erlasses gegen ihn geführt hatte, vermocht hätte.

Der Untergang der "Titanic".

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften sind sehr erbittert über die Zeitungsaufsätze, die ihnen Fahrlässigkeit vorwerfen, und damit auch eine Schuld für die jetzige Katastrophe in die Schuhe schieben. Ein Beamter einer der großen Linien erklärte: "Das Publikum darf uns nicht anklagen. Die Schuld trifft nicht uns, sondern das Publikum, besonders alle jene, die schnelle Ueberfahrten verlangen, die durch Refordfahrten ihre Nerven kitzeln wollen, die Tennisplätze, römische Bäder und andere Luxus-einrichtungen nicht entbehren zu können glauben. Wir würden gar nicht ärgern, die Decke mit Rettungsbooten anzufüllen. Doch würde das den Luxus beeinträchtigen. Dieser scheint jenen Reisenden wichtiger zu sein, als die Sicherheit des Schiffes."

Die Gerichte, eine Großbant suche das Bekanntwerden aller Umstände bei der Katastrophe zu verhindern, verdichten sich. Die Amerikaner gegen die englische Regierung. Sehr scharf wird in Amerika auch die englische Regierung getadelt, die für ein Schiff von 30.000 Tonnen nicht mehr Rettungsboote als für eins von 10.000 Tonnen vorschreibt.

Auskunftsverweigerung der Kapitäne und Telegraphisten. London. (Priv.-Tel.) Aus Dallas wird gemeldet: Der Dampfer "Parishan" traf dort gestern abend ein. Zum allgemeinen Erstaunen wählten die Passagiere an Bord nichts von dem Untergang der "Titanic". Der Kapitän der "Parishan", der in drahtloser Verbindung mit der "Carpathia", der "California" und vielen anderen Dampfern geblieben sein muß, die in Verbindung mit der "Carpathia" waren, und der deshalb über alle Einzelheiten der Katastrophe unterrichtet sein muß, verweigert jede Auskunft. Der Funkentelegraphist der "Parishan" erklärt, daß ihm keine Auskunft gegeben werden kann, weil die "Carpathia" seit Dienstag nacht im drahtlosen Bereich der Amerikaner, trotzdem verankert nicht über ihre Mitteilungen. Man schließt daraus, daß eine sensationelle Enthüllung über die Katastrophe zurückgeblieben ist. Kapitän Dains der "Parishan" erklärte schließlich, daß sein Funkentelegraphist am Sonntag abend um 11 Uhr mit der "Titanic" in Verbindung war und das nach Cap Race weitergehende Marconiogramm an die Heber übermittelte. Die "Parishan" hörte das Distressignal von der "Titanic" nicht, weil der Funkentelegraphist sich mittlerweile zur Ruhe begeben hatte. Der Kapitän glaubt, daß er sich 150 Seemeilen westlich von der "Titanic" befand, als diese auf den Eisberg lief. Die "Carpathia" und "California" waren viel höher. Die Eisberge waren, wie er sagte, in jener Gegend dicht gedrängt, und die "Titanic" muß so heftig auf einen getroffen sein, daß die ganze Seite

Freiherr von Hertling und sein Ende.

Dem neuen bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling geht es nicht wie den Frauen, die man deshalb als die besten erklärt, weil man am wenigsten von ihnen spricht. Der Chef der Münchner Regierung hat es im Gegenteil verstanden, in der kurzen Frist seiner bisherigen Amtsführung seinen Namen andauernd im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu halten, und zwar mit Hilfe des ominösen Jesuitenerlasses, der unmittelbar nach der Konstituierung des Kabinetts von Hertling das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Die Wogen der Erregung über diese gescheiterte Betätigung eines ultramontanen Parteigängertums von Seiten des bayerischen Ministerpräsidenten haben sich noch heute nicht beruhigt, weder in Bayern selbst noch im Reich, und sind neuerdings durch einen von der bayerischen Kammer der Reichsräte her entfachene Sturm noch höher emporgetrieben worden. Es ist ganz gewiß ein außerordentlich bemerkenswerter, im höchsten Grade ungewöhnlicher Vorgang, wenn einer der führenden Aristokraten der ersten bayerischen Kammer, Graf Törring, ein Schwager des Prinzen Rupprecht, in Gegenwart des Thronfolgers Prinzen Ludwig und mehrerer anderer Mitglieder des bayerischen Königshauses eine ungeschwinkte Kritik an dem genannten Erlaß und an dem damit zusammenhängenden Verhältnis der Regierung zum Zentrum zu üben unternimmt. Der Graf erklärte unumwunden, daß ihm die Möglichkeit und Notwendigkeit des Jesuitenerlasses durchaus nicht einleuchte, sondern daß dieser lediglich die Befürchtung hervorzurufen müsse, die Regierung werde nicht Kraft genug besitzen, um dem von der hinter ihr stehenden ultramontanen Partei auf sie ausgeübten Druck energischen Widerstand zu leisten. Der Umstand, daß Graf Törring die unverhüllte Anklage der parteipolitischen Befangenheit gegen den Freiherrn von Hertling in ostentativer Weise vor zahlreichen Vertretern des königlichen Hauses erhob, die natürlich von der Absicht des Redners vorher unterrichtet gewesen sind, ist ein Beweis dafür, wie wenig auch an allerhöchster Stelle die Abhängigkeit der Regierung vom Zentrum empfunden wird. Konnte auch hierüber bei der bekannten streng konstitutionellen und jeder konfessionellen Einseitigkeit abholden Gesinnung des Prinz-Regenten sowohl wie des Thronfolgers so wie so kein Zweifel obwalten, so ist doch die ausdrückliche erneute Bekundung der Willensmeinung der maßgebenden Kreise aus Anlaß der Rede des Grafen Törring von hervorragender Bedeutung und gibt der Erwartung, daß die Zentrumsbäume in Bayern auch unter dem Freiherrn von Hertling nicht in den Himmel wachsen werden, eine zuverlässige Stütze. An Stelle des durch Abwesenheit abgängenden Ministerpräsidenten erwiderte der Minister des Innern Freiherr von Soden dem Grafen Törring mit der nicht näher begründeten Erklärung, daß der Jesuitenerlaß eine "Notwendigkeit" gewesen sei, und fügte in merklicher Verlegenheit hinzu, daß übrigens der Freiherr von Hertling selbst auseinanderzusetzen. Das ist inzwischen auch geschehen, aber es läßt sich beim besten Willen nicht behaupten, daß Freiherr von Hertling für sein Vorgehen irgendwie sachlich überzeugende Gründe hätte beibringen können. Der Hinweis, daß der Erlaß "notwendig" gewesen sei, weil er sich